

# Zum Ausfall von anlautendem „w“ im Ägyptischen

## Some remarks on the Egyptian loss of “w” in first position

Stefan Bojowald – Germany  
Nikolausberg 64, 52379 Langerwehe

[Die vorliegende Studie ist dem ägyptischen Ausfall von „w“ gewidmet. Das Phänomen kommt an jeder beliebigen Stelle im Wort vor. In der bisherigen Forschung ist es bereits mehrfach diskutiert worden. In dieser Arbeit wird der Schwerpunkt auf dem Ausfall von „w“ zu Beginn des Wortes liegen. Die Erscheinung wird sowohl in Schreibungen einzelner Wörter als auch Wortspielen betrachtet.]

**Stichwörter:** altäg. Sprache - Ausfall von „w“ in der altäg Sprache, Ausfall von „w“ an erster Stelle im Wort.

[This study is devoted to the Egyptian loss of “w”. The phenomenon can occur at any place in a word. It has already been discussed several times in current research. In this work, the focus will be on the loss of “w” at the beginning of a word. The phenomenon will be considered in writings of individual words as well as in plays on words.]

**Key words:** Old Egyptian, loss of “w” in the Old Egyptian, loss of “w” in first word position.

Das Thema dieses Beitrages wird der Ausfall von „w“ bilden, der in der ägyptischen Sprache an jeder beliebigen Position des Wortes begegnet ist. In der bisherigen Literatur sind an mehreren Stellen Hinweise auf dieses Phänomen zu finden. Die Namen von Junker<sup>1</sup>, Edel<sup>2</sup>, Westendorf<sup>3</sup>, Fecht<sup>4</sup> und Kurth<sup>5</sup> sind darunter als prominenteste Vertreter zu nennen. Die Arbeit von Junker hatte sich mit dem Wegfall von „w“ in der Mitte und am Ende des Wortes befasst. Das Hauptgewicht hatte bei Edel und Fecht auf dem Wegfall von „w“ in der Mitte des Wortes gelegen. In der Grammatik von Westendorf war auch der

1. Hermann Junker, *Grammatik der Denderatexte*, Leipzig 1906, 15 § 18, 2.
2. Elmar Edel, *Altägyptische Grammatik*, Bd. I und II (*Analecta Orientalia 34+39*), Rom 1955/1964, 63 – 64 (§145).
3. Wolfhart Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII, Berlin 1962, 20.
4. Gerhard Fecht, “Die Belehrung des Ba und der ‘Lebensmüde’”, *Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Kairo 47* (1991) 113 – 126, hier 116.
5. Dieter Kurth, *Einführung ins Ptolemäische, Eine Grammatik mit Zeichenliste und Übungsstücken*, Teil 1, Hüttel 2007, 493.

Wegfall von „w“ am Anfang und Ende des Wortes einbezogen worden. Der Wegfall von „w“ am Anfang und Ende des Wortes war auch in den Ausführungen von Kurth berücksichtigt worden.

Der aktuelle Artikel führt die Überlegungen in dieser Richtung fort, wobei der Akzent auf den Ausfall des anlautenden „w“ gesetzt wird. Der Aufsatz soll dazu beitragen, dass ein besserer Eindruck von der Komplexität dieser Gesetzmäßigkeit gewonnen wird. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, ist dazu eine Liste mit möglichst vielen Beispielen erstellt worden. Die Untersuchung teilt sich in zwei Kapitel auf, die jeweils unterschiedlichen Schwerpunkten gewidmet sind. Das erste Kapitel setzt sich aus Schreibungen einzelner Wörter zusammen, an welchen der Ausfall von „w“ sichtbaren Anteil gehabt hat. Wenn der Ausfall von „w“ bei einzelnen Wörtern auftritt, hat es sich wohl um Defektivschreibungen im traditionellen Sinn des Wortes gehandelt. Das zweite Kapitel wird aus Wortspielen<sup>6</sup> bestehen, in welche der Ausfall des anlautenden „w“ eingebaut worden ist. Der erstaunlich häufige Gebrauch in Wortspielen deutet darauf hin, dass die Erscheinung offenbar auch gerne zu stilistischen Zwecken genutzt worden ist. Um der Leserfreundlichkeit einen Schritt entgegen zu kommen, sind die Beispiele alphabetisch angeordnet worden. In Bezug auf das Alter der Belege können die Zeitangaben in den Klammern verglichen werden. Die Beispiele sind je nach Möglichkeit zu Gruppen zusammengestellt worden. Die Instabilität des „w“ hat selbstverständlich mit dessen Eigenschaft als schwacher Konsonant zusammengehangen. Das gleiche Verhalten ist von den beiden anderen schwachen Konsonanten „ȝ“<sup>7</sup> und „r“<sup>8</sup> gezeigt worden. Ob der Ausfall von „w“ in Gestalt des „Wachtelkückens“ oder der „Stoffschlaf“ stattgefunden hat, kann aus leicht nachvollziehbaren Gründen nicht mehr geklärt werden. In Hinblick auf diese Frage können leider aus heutiger Sicht keine Statistiken mehr aufgestellt werden.

### 1. Der Ausfall von „w“ in Einzelwörtern

Die Untersuchung wird mit Fällen für den Ausfall von „w“ in einzelnen Wörtern eröffnet, auf die er direkte Auswirkungen gehabt hat. Die Schreibungen werden den Boden für die spätere Einbeziehung von Wortspielen bereiten.

Die Beispiele für den Ausfall des anlautenden „w“ sollen mit der Schreibung „iȝ“<sup>9</sup> (Neues Reich) für „wiȝ“ „Barke“ begonnen werden, bei der „w“ vor „i“ ausgestoßen worden ist. Die Basis für diese Form könnte der Lautwandel zwischen „iȝ“ und „w“ gelegt haben, der in der ägyptischen Sprache überproportional häufig wiederkehrt<sup>10</sup>.

6. Zum Wortspiel im Ägyptischen vgl. Waltraud Guglielmi, „Zu einigen literarischen Funktionen des Wortspiels“, in *Studien zu Sprache und Religion Ägyptens*, Band 1, *Festschrift für W. Westendorf*, Göttingen 1984, S. 491 – 506; Waltraud Guglielmi, LÄ VI, 1287 – 1291, s. v. „Wortspiel?“; Sandra Luisa Lippert, „Komplexe Wortspiele in der Demotischen Chronik und im Mythus vom Sonnenauge“, *Enchoria* 27 (2001) 88 – 100.

7. Kurt Sethe, *Das aegyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuaegyptischen und Koptischen*, Erster Band, *Laut- und Stammeslehre*, Leipzig 1899, S. 42ff; Wolfhart Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte* (Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII), Berlin 1962, S. 9.

8. Wolfhart Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte* (Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII), Berlin 1962, S. 12–13.

9. Alan H. Gardiner, *Late-Egyptian Miscellanies* (Bibliotheca Aegyptiaca VII), Bruxelles 1937, S. 32a; Serge Sauneron, Jean Yoyotte, „Le texte Hiératique Rifaud“, *Bulletin de l’Institut Français d’Archéologie Orientale du Caire*, 50 (1952) 107 – 117, hier 113 3 e.

10. Kurt Sethe, *Das aegyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuaegyptischen und Koptischen*, Erster Band, *Laut- und Stammeslehre*, Leipzig 1899, S. 87f/116f; Elmar Edel, *Altägyptische Grammatik*, Bd. I und II (Analecta Orientalia 34+39), Rom 1955/1964, S. 62.

Das Erscheinungsbild der Schreibung „<sup>3</sup><sup>11</sup> (spätes Neues Reich) für „w<sup>3</sup>“ „Art Kerze/Fackel“ ist ebenfalls durch den Ausfall des anlautenden „w“ geprägt worden. In diesem Fall könnte an den Lautwandel zwischen „<sup>3</sup>“ und „w“ als Ursache gedacht werden, der auch außerhalb dieser Schreibung festzustellen ist. Die folgenden Beispiele sollen darunter stellvertretend herausgegriffen werden. Der Lautwandel zeigt sich z. B. im Wortspiel zwischen „<sup>3</sup>“ „Arm“ und „w<sup>3.w</sup>“ „Räuber“ in „hwi=i h.t n.t šw<sup>3.w</sup>=š, rdi=i šfii.t n.t nb=š m hr=šn, hſf=i ſ n w<sup>3.w</sup>=š<sup>12</sup>“, „Ich beschütze den Besitz seiner (= Thebens) Schwacher, ich gab das Ansehen ihres Herrn in ihr Gesicht, ich wehrte den Arm ihres Räubers ab“, dessen zweites Standbein der Lautwandel zwischen „<sup>3</sup>“ und „<sup>3</sup><sup>13</sup>“ gebildet hat. Das gleiche Interesse hat in dieser Frage die Schreibung „<sup>3</sup><sup>14</sup>“ für das „w.t“ – Vieh verdient. Die Ableitung des Wortes „<sup>3</sup>“ „heiliges Tier“ von „iw<sup>3</sup>“ durch Lippert<sup>15</sup> hat denselben Lautwandel berücksichtigt, der lediglich um den Lautwandel zwischen „<sup>3</sup>“ und „i<sup>16</sup>“ ergänzt worden ist. Das Wortspiel zwischen „hwn“ „Jugendlichkeit“ und „h<sup>3</sup>“ „Fleisch“ in: „ink ḫ mś.(w)t=f, htp m hwn h<sup>3</sup>.w=f<sup>17</sup>“, „Ich bin der, der (wieder) in seine Geburt eintritt, der sich an der Jugendlichkeit seines Fleisches<sup>18</sup> befriedigt“ ist wohl ebenfalls mit diesem Lautwandel in Verbindung zu bringen, der durch den Austausch zwischen „<sup>3</sup>“ und „n<sup>19</sup>“ komplettiert worden ist. Das Wortspiel zwischen „hnw“ „hnw – Krug“ und „hn<sup>3</sup>“ „füllen“ in: „=f b<sup>3</sup>h(.ti) m mw rnpii, hnw=f hn<sup>3</sup>.ti nmś.ti=f šdf<sup>3</sup>(.ti) m h̄dw ndm<sup>20</sup>“, „dessen –Gefäß übervoll ist mit frischem Wasser, dessen hnw – Krüge

11. Irmtraut Munro, *Das Totenbuch des Pa-en-nesti-tawi aus der Regierungszeit des Amenemope (pLonon BM 10064)*, (Handschriften des Altägyptischen Totenbuches 7), Wiesbaden 2001, S. 56c

12. Karl Jansen-Winkel, *Inscripiten der Spätzeit*, Teil II: Die 22. – 24. Dynastie, Wiesbaden 2007, S. 97 9b

13. Kurt Sethe, *Das aegyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuägyptischen und Koptischen*, Erster Band, *Laut- und Stammeslehre*, Leipzig 1899, 50; Gerhard Fecht, *Wortakzent und Silbenstruktur, Untersuchungen zu Geschichte der ägyptischen Sprache* (Ägyptologische Forschungen 21), Glückstadt–Hamburg–New York 196, S. 178 n. 492; Wolfhart Westendorf, „Beiträge zum Wörterbuch“, *Göttinger Miszellen* 29 (1978) 156; Richard Jastrow, Karl-Theodor Zauzich, *The ancient Egyptian Book of Thot, A Demotic discourse on knowledge and pendant to the classical Hermetica*, Volume 1: Text, Wiesbaden 2005, S. 89; Wolfhart Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte* (Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII), Berlin 1962, S. 18/19. Zur Qualität des „<sup>3</sup>“ als „voiced pharyngal“ vgl. Richard C. Steiner, *Early Northwest Semitic Serpent Spells in the Pyramid Texts* (Harvard Semitic Studies 61), Winona Lake 2011, S. 65.

14. Mark Smith, *On the Primaeval Ocean, The Carlsberg Papyri 5* (CNI Publications 26), Copenhagen 2002, S. 109.

15. Sandra Luisa Lippert, *Ein demotisches juristisches Lehrbuch, Untersuchungen zu Papyrus Berlin P 23757rto* (Ägyptologische Abhandlungen 66), Wiesbaden 2004, S. 33.

16. Zu diesem Lautwandel vgl. Kurt Sethe, *Das aegyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuägyptischen und Koptischen*, Erster Band, *Laut- und Stammeslehre*, Leipzig 1899, S. 88/90; Carsten Peust, *Egyptian Phonology, An Introduction to the Phonology of a dead Language*, Göttingen 1999, S. 103-104; Wolfhart Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte*, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII, Berlin 1962, S. 19.

17. Daniel A. Werning, *Das Höhlenbuch, Textkritische Edition und Textgrammatik*, Teil II: Textkritische Edition und Übersetzung (Göttinger Orientforschungen IV. Reihe: Ägypten 48), Wiesbaden 2011, S. 73.

18. Zum Wort „h<sup>3</sup>“ „Fleisch“ vgl. zuletzt Rune Nyord, *Breathing Flesh, Conceptions of the Body in the Ancient Egyptian Coffin Texts* (CNI Publications 37), Copenhagen 2009, S. 337–339.

19. Zu diesem Austausch vgl. Wolfhart Westendorf, *Bemerkungen und Korrekturen zum Lexikon der Ägyptologie*, Göttingen 1989, S. 109. - Beachte das auf Basis dieses Austausches gebildete Wortspiel zwischen „hbn.t“ „Messer“ und „h<sup>3</sup>bii“ „Feind“ in: „hnt hbn.t=i h<sup>3</sup>bii.w=k“, „Mein Messer tötet deine Feinde“ bei Émile Chassinat, *Le Temple d'Edou*, Tome Premier (Mémoires publiés par les Membres de la Mission Archéologique Française au Caire, Tome Dixième), Kairo 1897, S. 186; zu dieser Stelle auch Christian Leitz, *Der Sarg des Panehemisis in Wien* (Studien zur Spätägyptischen Religion 3), Wiesbaden 2011, S. 35. - Beachte ferner das Wortspiel zwischen „<sup>3</sup>h<sup>3</sup>“ und „<sup>3</sup>hn.t“ in der Ritualbezeichnung „<sup>3</sup>h<sup>3</sup> shn.t k<sup>3</sup>“ bei Irmtraut Munro, *Das Zelt – Heiligtum des Min, Rekonstruktion und Deutung eines fragmentarischen Modells* (Kestner – Museum 1935.200.250) (Münchner Ägyptologische Studien 41), Berlin 1983, S. 38ff.

20. Alexa Rickert, *Gottheit und Gabe, eine ökonomische Prozession im Soubassement des Opettempels von Karnak und ihre Parallele in Kôm Ombo* (Studien zur spätägyptischen Religion 4), Wiesbaden 2011, S. 176 (die Opetversion ist partiell zerstört!).

gefüllt sind, dessen zwei *nm̄.t* – Gefäße mit süßer Milch versorgt sind“ könnte mit dem gleichen Austausch zusammenhängen. Die Schreibung „*i*“<sup>21</sup> für „*iw*“ „Erbe“ könnte ebenfalls in diese Reihe gehören.

Die nächste Gruppe wird aus Beispielen für den Ausfall von „*w*“ bei der Wurzel „*wb*“ bestehen. Die Schreibung „*b*“ (Neues Reich) für „*wb*“<sup>22</sup> „(Erde) öffnen“ ist ganz offensichtlich durch eben diesen Ausfall um ihr vorderes Ende gebracht worden. Die Erklärung mit Ausfall von Sign – list U 24 à la Hornung dürfte weniger Wahrscheinlichkeit besitzen, da er nur aus der Überlieferungsgeschichte des dortigen Textes bekannt ist. Die Schreibung „*b*“<sup>23</sup> (Neues Reich/Dritte Zwischenzeit) „hacken“ für „*wb*“ „bohren“ kann als nächstes Beispiel angefügt werden, die ebenfalls im Zusammenhang mit dem Ausfall von anlautendem „*w*“ entstanden ist. Die Schreibung ist zwar von Munro selbst als Austausch – Gedächtnis/Mechanik – Fehler bestimmt worden. Die hier vorgeschlagene Interpretation könnte aber ebenso in Betracht gezogen werden. Die Deutung würde jedenfalls durch das klare Zeugnis der Schreibung „*b*“<sup>24</sup> (Neues Reich) für „*wb*“ „erschließen“ unterstützt. Die Beispiele zeigen auf beeindruckende Weise, dass die Wurzel „*wb*“ eine gewisse Anfälligkeit zum Verlust des ersten Radikals besessen hat. Die Ursache hierfür ist sicherlich im Lautwandel zwischen „*w*“ und „*b*“ zu sehen, für den an anderer Stelle eine eigene Untersuchung erscheinen wird.

Der Ausfall von „*w*“ am Wortbeginn ist bei der Schreibung „*bn*“<sup>25</sup> (Neues Reich) für „*wbn*“ „Krankheit“ unter der gleichen Voraussetzung eingetreten. Die Schreibung „*bnw.t*“<sup>26</sup> (Mittleres Reich) für „*wbn.wt*“ „Überfülle“ ist ebenfalls durch den Ausfall von anlautendem „*w*“ zustande gekommen. Der Ausfall geht in beiden Schreibungen unmittelbar auf den Lautwandel zwischen „*w*“ und „*b*“ zurück.

Der Ausfall des anlautenden „*w*“ stellt auch das charakteristische Merkmal der Schreibung „*hn*“<sup>27</sup> (Mittleres Reich) für „*whn*“ „zerfallen“ dar. Die Schwierigkeit bei der Erklärung der Schreibung besteht in der Tatsache, dass der Lautwandel zwischen „*w*“ und „*h*“ in der sonstigen Sprache so gut wie keine Spuren hinterlassen hat. Der Verfasser wüsste derzeit nur die Schreibungen „*rw*“<sup>28</sup> für „*rwh*“ „Abend“ und „*rh*“<sup>29</sup> für „*rwh*“ „Abend“ zu bringen, die aber kaum als Beweis ausreichen. Die alleinige Konzentration auf diese Wurzel würde ohnehin die Gefahr eines Zirkelschlusses in sich bergen.

21. Ricardo A. Caminos, *The Chronicle of Prince Osorkon*, Analecta Orientalia 37, Rom 1958, S. 100g.

22. Erik Hornung, *Das Amduat, Die Schrift des verborgenen Raumes, herausgegeben nach Texten aus den Gräbern des Neuen Reiches*, Teil II: Übersetzung und Kommentar, (Ägyptologische Abhandlungen 7, 2), Wiesbaden 1963, S. 11. - Zum Wort „*wb*“ „öffnen“ vgl. Hildegard von Deines, Wolfhart Westendorf, *Wörterbuch der medizinischen Texte*, Erste Hälfte (3 – r) (Grundriss der Medizin der alten Ägypter VII 1), Berlin 1961, S. 171.

23. Irmtraut Munro, *Der Totenbuch-Papyrus des Hohenpriesters Pa-Nedjem II. (London BM 10793/ Campbell)* (Handschriften des Altägyptischen Totenbuches 3), Wiesbaden 1996, 33; Irmtraut Munro, *Das Totenbuch des Pa-e-nesti-tau aus der Regierungszeit des Amenemope (pLondon BM 10064)* (Handschriften des Altägyptischen Totenbuches 7), Wiesbaden 2001, S. 43.

24. Daniel A. Werning, *Das Höhlenbuch, Textkritische Edition und Textgrammatik*, Teil II: Textkritische Edition und Übersetzung (Göttinger Orientforschungen IV. Reihe: Ägypten 48), Wiesbaden 2011, S. 326.

25. Alan H. Gardiner, *Late-Egyptian Stories* (Bibliotheca Aegyptiaca I), Bruxelles 1932, S. 36a.

26. Ursula Rößler-Köhler, „Das eigentliche Zweiwegebuch“, *Göttinger Miszellen* 192 (2003) 83–97, hier 92; Burkhard Backes, *Das altägyptische „Zweiwegebuch“, Studien zu den Sargtext-Sprüchen 1029–1130* (Ägyptologische Abhandlungen 69), Wiesbaden 2005, S. 62 n. 131.

27. Alan H. Gardiner, *The Admonitions of an Egyptian Sage from a Hieratic Papyrus in Leiden (Pap. Leiden 344, recto)*, Hildesheim 1969, S. 55; Gerhard Fecht, *Der Vorwurf an Gott in den „Mahnworten des Ipu-wer“ (Pap. Leiden I 344 recto, 11, 11–13, 8; 15, 13–17, 3), Zur geistigen Krise der Ersten Zwischenzeit und ihrer Bewältigung*, Heidelberg 1972, S. 23 n. 30

28. Alan H. Gardiner, *Late-Egyptian Miscellanies* (Bibliotheca Aegyptiaca VII), Bruxelles 1937, S. 68a (pAnast. V, 21, 7).

29. Robert J. Demareé, *The Bankes Late Ramesside Papyri*, London 2006, S. 20.

Die nächsten Beispiele können wieder zu einer kleineren Gruppe zusammengefasst werden, in deren Mittelpunkt die Wurzel „*wḥ³*“ steht. Der Ausfall des anlautenden „w“ kann demnach für die Schreibung „*ḥ³*“ für „*wḥ³*“ „unschuldig (?)“ in „*dd.n=i h̄i.kw ḥ³.kw*“<sup>30</sup> (Neues Reich) „Ich habe gesprochen, indem ich einer bin, der jung und unschuldig geworden ist“ angesetzt werden. Der Gegenvorschlag von van Dijk<sup>31</sup> kann mit der Annahme eines eigenen Wortes „*ḥ³*“ „Lotus – child/prototypechild (?)“ weitaus weniger Plausibilität für sich beanspruchen. Die als nächstes zu nennende Schreibung „*ḥ³*“ für „*wḥ³*“ „holen“ in: „*ini=f n=k Knś(.t) hr śmr r ḥrk ḥ³.wt m k3.t=sn, ḥ³.ti n Pr-hd r nw (w)ḥ³=f r b3k=sn*“<sup>32</sup> (Spätzeit) „damit er (= König) dir (= Horus) Kenese(t) bringe mit Schmiergel, um die kostbaren Steine in ihrer Arbeit zu vollenden, indem er im Schatzhaus gelagert wird bis zum Zeitpunkt, da man ihn holt, um sie zu bearbeiten“ geht im Kern auf die gleiche Ursache zurück. Der Einfluss des Ausfalls von anlautendem „w“ hat sich schließlich auch auf die Schreibung „*ḥ³*“ für „*wḥ³*“<sup>33</sup> „suchen“ in: „*wn.n=i k3r n nbw, iw=i hr <w>ḥ³=f*“<sup>34</sup> „Ich habe den goldenen Schrein geöffnet, doch ich suche ihn (vergeblich)“ ausgedehnt. Der Lautwandel zwischen „w“ und „ḥ“ ist bisher noch nicht vorgekommen, so dass er in höchstem Maße unsicher ist. Der Hinweis auf den Lautwandel zwischen „i“ und „ḥ“<sup>35</sup> könnte aber als Ersatz dienen. Die lautlichen Berührungsstücke zwischen „i“ und „w“ konnten bereits oben erwähnt werden.

Der Ausfall des anlautenden „w“ hat auch günstige Ausgangsbedingungen für die Schreibung „*šbii.t*“<sup>36</sup> anstelle von „*wšbii.t*“ (spätes Mittleres Reich/frühes Neues Reich) „Perle“ geschaffen. Die Erklärung von „*šbb*“ „Röhrenperle“ als Variante zu älterem „*wšbii.t*“ bei Hannig<sup>37</sup> ist wohl in ähnlichem Licht zu sehen. Die Form stellt dementsprechend eine Teilreduplikation dar. Die Frage der Phonetik ist dagegen komplizierter zu beantworten, da der Lautwandel zwischen „w“ und „š“ in keinem Handbuch zu finden ist. Im Zweifelsfall könnte eine Analogiebildung angesetzt werden.

Der Ausfall des anlautenden „w“ ist bei der Schreibung „*š*“<sup>38</sup> für „*wš*“ (spätes Mittleres Reich) „nagen“ ebenfalls aus unklaren Gründen in der Umgebung von „*š*“ zu beobachten. Das Phänomen kann in

30. Joris F. Borghouts, *Ancient Egyptian Magical Texts* (Religious Texts Transliteration Series NISABA 9), Leiden 1978, S. 49.

31. Jacobus van Dijk, “The birth of Horus according to the Ebers Papyrus”, *Jaarbericht Ex Oriente Lux* 26 (1979 – 1980) 10 – 25, hier 18.

32. Dieter Kurth, *Edsou VIII, Die Inschriften des Tempels von Edfu*, Abteilung I, Übersetzungen, Band 1, Wiesbaden 1998, S. 134.

33. Zum Wort „*wḥ³*“ „suchen“ vgl. Vladimir E. Orel/Olga V. Stolbova, *Hamito-Semitic Etymological Dictionary, Materials for a Reconstruction* (Handbuch der Orientalistik, Erste Abteilung, Der Nahe und Mittlere Osten, Achtzehnter Band), Leiden–New York–Köln 1995, S. 525.

34. Andrea Kucharek, *Altägyptische Totenliturgien* Band 4, *Die Klagelieder von Isis und Nephthys in Texten der Griechisch-Römischen Zeit*, Heidelberg 2010, S. 411.

35. Wolfhart Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte* (Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII), Berlin 1962, S. 36.

36. Alan H. Gardiner, “Tuthmosis III returns thanks to Amun”, *The Journal of Egyptian Archaeology* 38 (1952) 6–23, hier S. 13; Hans Goedicke, “The Egyptian word for ‘comb’”, *The Journal of Egyptian Archaeology* 49 (1963) 173. - Das Wort „*šbii.t*“ „Halsschmuck“ ist von Igor M. Diakonoff (Head of Team), Anna G. Belova, Alexandre Ju. Militarev, Victor Ja. Porkhomovsky, “Historical Comparative Vocabulary of Afrasian”, *St. Petersburg Journal of African Studies* 6 (1997) 31, zur gemein–hamitosemitischen (afro–asiatischen) Wurzel „\*Šhb IV“ „to interlink, to contract“ gestellt worden. - Zur „*wšb.t*“ – Perle vgl. Alan H. Gardiner, *Ancient Egyptian Onomastica*, Text, Volume I, Oxford 1947, S. 69\*.

37. Rainer Hannig, “Beiträge zur Lexikographie 1: Mögliche Phantomwörter im HL 1”, in Gábor Takács, ed., *Egyptian and Semito – Hamitic (Afro – Asiatic) Studies in Memoriam W. Vycichl* (Studies in Semitic Languages and Linguistics 39), Leiden/Boston 2004, S. 91.

38. Christina Geisen, *Die Totentexte des verschollenen Sarges der Königin Mentuhotep aus der 13. Dynastie, Ein Textzeuge aus der Übergangszeit von den Sargtexten zum Totenbuch* (Studien zum Altägyptischen Totenbuch 8), Wiesbaden 2004, S. 104.

der Schreibung „*w*“<sup>39</sup> für „*wš*“ „kauen“ aus der Gegenrichtung betrachtet werden, da hier die Assimilation von „*s*“ an „*w*“ gegeben ist.

Das nächste Beispiel für den Ausfall des anlautenden „*w*“ liegt in der Schreibung „*s3.t*“<sup>40</sup> für „*wš3.t*“ „Dunkelheit“ vor.

Der Ausfall des anlautenden „*w*“ tritt auch in der Schreibung „*gg*“<sup>41</sup> (Neues Reich) für „*wgg*“ „schädlich“ auf. Der Lautwandel zwischen „*w*“ und „*g*“ ist bisher ebenfalls noch nicht begegnet. Der Lautwandel zwischen „*t*“ und „*g*“ könnte hier aber weiterhelfen, der auch schon an anderer Stelle<sup>42</sup> festgestellt worden ist. Die oben erwähnte Lautverwandtschaft zwischen „*i*“ und „*w*“ kommt erneut als Bindeglied in Frage.

Der Ausfall kann auch als Ursache für die Schreibung „*d3*“<sup>43</sup> (Spätzeit) anstelle von „*wd3*“ „gehen“ benannt werden.

Der Ausfall des anlautenden „*w*“ kann auch am Beispiel der irrtümlichen Schreibung des Drogennamens „*d.t*“<sup>44</sup> anstelle der „*wd3.i.i.t*“ – Muschel gezeigt werden. Der Lautwandel zwischen „*w*“ und „*d*“ scheint sich ebenfalls noch nicht gezeigt zu haben.

## 2. Der Ausfall von „*w*“ in Wortspielen

Im zweiten Teil der Untersuchung werden Wortspiele in die Dokumentation einbezogen, zu deren Gelingen der Ausfall von „*w*“ beigetragen hat. Der Ausfall von „*w*“ ist durch die Beispiele aus dem ersten Teil so gut abgesichert, dass das Vorhaben nicht allzu gewagt erscheint.

Das Wortspiel zwischen „*d*“ „Fett“<sup>45</sup> und „*w3d*“ „frisch“ in: „*d w3d r št3*“<sup>46</sup> (Neues Reich) „frisches Fett zum Brennen“ ist wohl auf den Ausfall des anlautenden „*w*“ zurückzuführen. Der Lautwandel zwischen „*z*“ und „*c*“ hat hierbei eine zusätzliche Rolle gespielt, der nach dem oben Gesagten als bekannt vorausgesetzt werden kann. Das gleiche Wortspiel liegt je nach Ergänzung bei Grandet<sup>47</sup> vor. Das Wortspiel zwischen „*d*“ „wohlbehalten“ und „*wd3*“ „wohlbehalten“ in: „*wnm.t=k wd3 pr m šš=š, i3b.t=k t d mh.ti m r3.w=s*“<sup>48</sup> (Spätzeit) „Dein rechtes Auge ist wohlbehalten, ausgestattet mit seinen guten Dingen. Dein linkes Auge ist wohlbehalten, gefüllt mit seinen Bestandteilen“ stellt sich als nahe verwandt heraus.

39. Andrea Kucharek, *Altägyptische Totenliturgien* Band 4, *Die Klagelieder von Isis und Nephthys in Texten der Griechisch-Römischen Zeit*, Heidelberg 2010, S.606.

40. Jonathan Paul Elias, *Coffin Inscriptions in Egypt after the New Kingdom, A Study of Text Production and Use in Elite Mortuary Preparation*, Volume 1, Chicago 1993, S. 554.

41. Mourad Zaki Allam, *Papyrus Berlin 3031, Totentexte der 21. Dynastie mit und ohne Parallelen*, Bonn 1992, S. 170.

42. David Klotz, *Adoration of the Ram, Five Hymns to Amun-Re from Hibis Temple* (Yale Egyptological Studies 6), New Haven 2006, S. 121 n. 359.

43. Irmtraut Munro, *Der Totenbuch-Papyrus der Ta-schep-en-Chonsu aus der späten 25. Dynastie (Moskau Puschkin-Museum I 1b, 121)* (Handschriften des Altägyptischen Totenbuches 10), Wiesbaden 2009, S. 13u.

44. Wolfhart Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte* (Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII), Berlin 1962, S. 5.

45. Zum Wort „*d*“ „Fett“ vgl. Jacobus J. Janssen, *Commodity prices from the Ramessid period, An economic study of the village of necropolis workmen at Thebes*, Leiden 1975, S. 108f, 297, 332, 333, 334, 337–342, 490 n. 128, 526.

46. Alan H. Gardiner, Herbert Thompson, J. G. Milne, *Theban Ostraca edited from the Originals, now mainly in the Royal Ontario Museum of Archaeology*, Oxford 1913, S. 16m.

47. Pierre Grandet, *Catalogue des Ostraca Hiératiques non littéraires de Deir el-Médinéh*, Tome XI, N° 10124–10275 (Documents de Fouilles de l’IFAO 48), Le Caire 2010, S. 89.

48. Christian Leitz, *Der Sarg des Panehemisis in Wien* (Studien zur Spätägyptischen Religion 3), Wiesbaden 2011, S. 318–319.

Das gleiche Wortspiel ist in der Passage „*‘d wdʒ m s.t= šn*<sup>49</sup> (Mittleres Reich) „in Ordnung und heil an ihren Plätzen (von Angelegenheiten)“ enthalten. Das Wortspiel findet sich außerdem in: „*nbw ii.ti m ‘d wdʒ*<sup>50</sup> (Spätzeit) „Die Goldene ist heil und wohlbehalten angekommen“ wieder, in dem „Goldene“ für die Göttin Hathor steht. In Anbetracht von vier bis fünf ähnlichen Beispielen für diesen Bildungstyp könnte die Idee in die richtige Richtung gehen.

Im Wortspiel zwischen „*wd*“ „urteilen“ und „*dʒdʒ.t*“ „Versammlung“ in: „*nn-ni hf.tiw n.w (W)sir imi.w htmii.t, wd.n dʒdʒ.t ‘ʒ.t imi.t štʒii.t mdw=šn m bʒh (W)sir*<sup>51</sup> „Ihr Feinde des Osiris in der Hölle, über die die Große Ratsversammlung in der Geheimnisvollen geurteilt hat vor Osiris“ ist ebenfalls mit dem Ausfall des anlautenden „*w*“ gearbeitet worden. Der oben angesprochene Lautwandel zwischen „*ʒ*“ und „*s*“ hat auch hier eine wichtige Funktion erfüllt. Der Ausfall des anlautenden „*w*“ hat ebenso zur Bildung des Wortspiels zwischen „*wd*“ „richten“ und „*tʒ.wi*“ „Länder“ in: „*ink rħ ih.t ššm.w dħw.ti hʒp rʒ (hr) šštʒ hw.t-ntr, štni p̄.wt r rhii.wt dħwti m wd tʒ.wi*<sup>52</sup> (Mittleres Reich) „Ich bin ein Weiser, einer, den Thot leitet: einer, der seinen Mund über die Geheimnisse des Tempels schließt, der die *p̄.wt* – Leute über die *rhii.wt* – Leute erhöht, ein Thot beim Richten der beiden Länder“ geführt. Das Wortspiel ist neben dem Lautwandel zwischen „*ʒ*“ und „*s*“ über den Lautwandel zwischen „*t*“ und „*dʒ*“ zustande gekommen, der bereits von Westendorf<sup>53</sup> behandelt worden ist. Die letzten beiden Wortspiele sollen hier trotz der verbleibenden Restunsicherheit genannt werden.

Der Ausfall des anlautenden „*w*“ kann auch als Erklärung für das Wortspiel zwischen „*wšh.t*<sup>54</sup> „Schiff“ und „*šh.t*“ „Feld“ in: „*wdʒ in hʒ.ti – Pʒ-hri, mʒ-ħrw, r ʒtp nʒ n wšh.w m tʒ šh.t*<sup>55</sup> (Neues Reich) „Es geht der Fürst *Pʒ – hri*, der selige, zum Beladen der Schiffe im Felde“ angesetzt werden. Die lautlichen Hintergründe des Wortspiels sind zunächst schwierig zu bestimmen, da der Lautwandel zwischen „*w*“ und „*š*“ bisher offenbar noch nicht aufgetreten ist. In diesem Fall könnte aber eine Analogiebildung zum Lautwandel zwischen „*ʒ*“ und „*s*“ vorliegen, der bereits von Westendorf<sup>56</sup> erörtert worden ist. Das Bindeglied stellt der Lautwandel zwischen „*ʒ*“ und „*w*“ dar, der über alle Maßen häufig vorkommt.

49. Ulrich Luft, *Urkunden zur Chronologie der späten 12. Dynastie: Briefe aus Illahun, Contributions to the Chronology of the Eastern Mediterranean Volume VII* (Österreichische Akademie der Wissenschaften Denkschriften der Gesamtkademie, Band XXXIV), Wien 2006, S. 51.

50. Victoria Altmann, *Die Kultfrevel des Seth, Die Gefährdung der göttlichen Ordnung in zwei Vernichtungsritualen der ägyptischen Spätzeit (Urk. VI)* (Studien zur spätägyptischen Religion 1), Wiesbaden 2010, S. 72.

51. Daniel A. Werning, *Das Höhlenbuch, Textkritische Edition und Textgrammatik*, Teil II: Textkritische Edition und Übersetzung (Göttinger Orientforschungen IV. Reihe: Ägypten 48), Wiesbaden 2011, S. 371.

52. Wolfgang Schenkel, *Memphis-Herakleopolis-Theben, Die epigraphischen Zeugnisse der 7.–11. Dynastie Ägyptens* (Ägyptologische Abhandlungen 12), Wiesbaden 1965, S. 293.

53. Wolfhart Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte* (Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII), Berlin 1962, S. 49.

54. Zum „*wšh.t*“ – Schiff vgl. Dilwyn Jones, *A Glossary of Ancient Egyptian Nautical Titles and Terms* (Studies in Egyptology), London & New York 1988, S. 135; Norbert Dürring, *Materialien zum Schiffbau im Alten Ägypten* (Abhandlungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo, Ägyptologische Reihe Band 11), Berlin 1995, S. 139–152. - Zum „*wšh.t*“ – Schiff und seiner arabischen Etymologie vgl. Werner Vycichl, „Studien der ägyptisch-semitischen Wortvergleichung“, *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 84 (1959) 74. - Beachte die Schreibung „*whs.t*“ für „*wšh.t*“ bei Wilhelm Spiegelberg, *Catalogue Général des Antiquités Égyptiennes du Musée du Caire, Die demotischen Denkmäler 30601 – 31270, 50001 – 50022*, II. *Die demotischen Papyrus*, Strassburg 1908, S. 223 n. 2; zum Lautwandel zwischen „*h*“ und „*h̄*“ vgl. Wolfhart Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte* (Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII), Berlin 1962, S. 37.

55. Urk. IV, 124, 15–16.

56. Wolfhart Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte* (Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII), Berlin 1962, S. 39–40.

Der Ausfall des anlautenden „*w*“ kann auch als Erklärung für das Wortspiel zwischen „*t*“ „Land“ und „*w3d*“<sup>57</sup> „grün“ in: „*di=i n=k t3 pn w3d.ti m rk=k špš m rnp.wt=k*“<sup>58</sup> (Spätzeit) „Ich (= Osiris) gebe dir (= König) dies Land, indem es grün ist zu deiner Regierungszeit, indem es prächtig ist in deinen Jahren“ in Anspruch genommen werden, bei dem zusätzlich eine Metathese durchgeführt worden ist. Im Hintergrund des Wortspiels hat außerdem der Lautwandel zwischen „*t*“ und „*d*“ gestanden, der bereits oben in die Diskussion eingeführt worden war. Die gleiche Begründung lässt sich für die folgenden Wortspiele geben. Der Ausfall des anlautenden „*w*“ hat auch als Ursache für das Wortspiel zwischen „*t*“ „Land“ und „*w3d*“ „gedeihen“ in: „*nhm.t htii.t w3d.t t3.wi m rdw=s*“<sup>59</sup> (Spätzeit) „die die Kehle rettet (von Neith) und die beiden Länder mit ihrem Ausfluss gedeihen lässt“ gedient. Die gleiche Erklärung kann für das Wortspiel zwischen „*t*“ „Land“ und „*w3d*“ „gedeihen“ in: „*w3d=f w3d t3*“<sup>60</sup> (Spätzeit) „gedeihst er (=Christdorn), gedeiht das Land“ übernommen werden. Der Ausfall des anlautenden „*w*“ hat auch das entscheidende Kriterium für das Wortspiel zwischen „*t*“ „Land“ und „*w3dii.t*“ „*Uto*“ in: „*phww p3 t3 n w3dii.t rn=f*“<sup>61</sup> (Spätzeit) „Sumpfgebiet, dessen Name „Land der *Uto*“ ist“ gebildet. Das Wortspiel zwischen „*w3dii.t*“ „*Uto*“ und „*t*“ „Land“ dürfte mindestens ebenso wahrscheinlich wie das Wortspiel zwischen „*w3dii.t*“ „*Uto*“ und „*w3d*“ „grün“ bei Junker<sup>62</sup> sein. Das Wortspiel zwischen „*t*“ „Erde“ und „*w3dw3d*“ „Pflanzen“ in: „*dd mdw in NN., ntr 3 m sp tpi, hnti m Iwnw r t3-sty ii m hdi h̄pi m h.t=f, hr w3dw3d n t3*“<sup>63</sup> (Spätzeit) „Zu rezitieren von NN, dem großen Gott in der Urzeit, der aus Heliopolis südwärts zum Gau von Elephantine fährt, der nach Norden zurückkommt mit der Flut in seinem Gefolge und der beladen ist mit den Pflanzen der Erde“ läuft auf die gleiche Ursache hinaus. In diesem Fall muss lediglich die Reduplikation der Wurzel veranschlagt werden.

Der Ausfall von anlautendem „*w*“ hat auch die Grundvoraussetzung für das Wortspiel zwischen „*dr*“ „vertreiben“ und „*wrd*“ „Müdigkeit“ in: „*dr=t wrd=f m i ri r=f*“<sup>64</sup> (Mittleres Reich/Neues Reich/Spätzeit) „Mögest du (= Nut) seine (= Verstorbener) Müdigkeit vertreiben aus der Hand dessen, der gegen ihn handelte“ geschaffen. Der Lautwandel zwischen „*d*“ – „*d*“<sup>65</sup> hat ebenfalls entscheidenden Anteil an diesem Wortspiel gehabt, das durch eine Metathese zum Abschluss gebracht worden ist. Das gleiche Wortspiel ist in der Verbindung „*mshn.t n dr wrd.w*“<sup>66</sup> (Spätzeit) „die Geburtsstätte dessen, der die Müden

57. Zum Wort „*w3d*“ „grün“ vgl. Vladimir E. Orel, Olga V. Stolbova, *Hamito-Semitic Etymological Dictionary, Materials for a Reconstruction* (Handbuch der Orientalistik, Erste Abteilung, Der Nahe und Mittlere Osten, Achtzehnter Band), Leiden–New York–Köln 1995, S. 533.

58. Christian Leitz, *Die Aussenwand des Sanktuars in Dendara, Untersuchungen zur Dekorationssystematik* (Münchener Ägyptologische Studien 50), Mainz 2001, S. 315.

59. Daniela Mendel, *Die Monatsgöttinnen in Tempeln und im privaten Kult* (Rites Égyptiennes XI), Turnhout 2005, S. 21.

60. Jürgen Osing, *Hieratische Papyri aus Tebtunis I, Text, The Carlsberg Papyri 2* (CNI Publications 17), Copenhagen 1998, S. 151–152 mit Anm. j; Victoria Altmann, *Die Kultfrevel des Seth, Die Gefährdung der göttlichen Ordnung in zwei Vernichtungsritualen der ägyptischen Spätzeit (Urk. VI)* (Studien zur spätägyptischen Religion 1), Wiesbaden 2010, S. 32.

61. Urk. II, 16, 7.

62. Hermann Junker, *Der große Pylon des Tempels der Isis in Philä* (Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Denkschriften Sonderband), Wien 1958, S. 24.

63. Émile Chassinat, *Le Temple d'Edfou*, Tome Second, Le Caire 1918, S. 260, 6–7; Übersetzung: Stefan Baumann, „Die Beschreibung der Nilflut in der Nilkammer von Edfu“, *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* 139 (2012) 1–18, hier 13.

64. Silke Grallert, „Die Fugeninschriften auf Särgen des Mittleren Reiches“, *Studien zur Altägyptischen Kultur* 23 (1996) 147–165, hier 157.

65. Wolfhart Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte* (Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII), Berlin 1962, S. 48.

66. Christian Leitz, Daniela Mendel, Yahya El-Masry, *Athribis II, Der Tempel Ptolemaios XII. Die Inschriften und Reliefs der Opfersäle, des Umgangs und der Sanktuarräume*, Band 1, Text: *Die Opfersäle und der Umgang*, Le Caire 2010, S. XXXIII.

abwehrt“ zu finden, bei der es sich um eine Bezeichnung für den Tempel aus dem griechisch – römischen Athribis gehandelt hat. Dass eine ganze Reihe von Wortspielen nach diesem Schema gebildet ist, könnte ein Indiz für die Richtigkeit der These sein.

Das Wortspiel zwischen „*dʒ.t*“ „Kranich“ und „*wdʒ*“ „Heil“ im leider zerstörten Kontext: „*dʒ.t... nfr wdʒ pw*“<sup>67</sup> (Neues Reich) „Kranich.... Gut: es bedeutet Heil“ ist ebenfalls durch den Ausfall von anlautendem „w“ unterstützt worden. Dass hier ein Wortspiel vorliegt, ist bereits von Szpakowska<sup>68</sup> erkannt worden. Der Kranich ist offenbar als gutes Omen gedeutet worden.

67. Alan H. Gardiner, *Hieratic Papyri in the British Museum, Third Series, Chester Beatty Gift*, Vol. I, Text, London 1935, S. 11.

68. Kasia Szpakowska, *Behind Closed Eyes, Dreams and Nightmares in Ancient Egypt*, Swansea 2003, S. 79.